

PRING-MILL, ROBERT, *Der Mikrokosmos Ramon Llulls. Eine Einführung in das mittelalterliche Weltbild*. Aus dem Katalanischen übersetzt von Ulli Roth. Stuttgart-Bad Cannstatt: fromann-holzboog, 2001 (Clavis Pansophiae; Bd. 9). ISBN 3-7728-2002-6. XII+141 Seiten. 14 Abb. Ln. DEM 98,00.

Was hat den Verlag bewogen, dieses schmale Buch vierzig Jahre nach seinem Erscheinen in deutscher Übersetzung herauszubringen? Offenbar doch die Überzeugung, daß es einen Beitrag zur Lull-Forschung und zur Mediävistik im allgemeinen darstellt, der auch heute noch Beachtung verdient.

Der Haupttitel erweckt den Eindruck, daß wir es hier mit einer Studie zum Weltbild Ramon Llulls zu tun haben. Das ist aber nur teilweise der Fall. Zwar gibt der erste Teil eine Einführung in den historischen Kontext der lullischen Lehren und einen Überblick über deren Inhalt und Entwicklung, und der dritte und letzte Teil vertieft dies, indem er besonders auf Llulls Korrelativenlehre eingeht. Trotzdem liegt der Schwerpunkt des Buches im zweiten Teil, der nicht von ungefähr die Mitte des Werkes bildet; er ist nicht speziell Ramon Lull gewidmet ist, sondern behandelt das mittelalterliche Weltbild im allgemeinen. Der Einschub des mittleren Teils entspringt einer hermeneutischen Einsicht, die der Autor, von Hause aus Literaturwissenschaftler, zunächst bei der Interpretation literarischer Texte gewonnen und hier auf die Deutung philosophisch-theologischer Schriften übertragen hat. Der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis solcher Texte ist, wie Pring-Mill im Abschnitt über »das gemeinsame Substrat der Gemeinplätze« (S. 25–31) ausführt, die Unterscheidung zwischen dem, was ein Denker an Besonderem und Neuem bietet, und dem, was er mit seinen Vorläufern und Zeitgenossen gemein hat. Da das Gemeinsame meist nur vorausgesetzt wird, ist die oben genannte Unterscheidung durch eine zweite zu ergänzen, nämlich die Unterscheidung zwischen dem, was man sagt, und dem, was man nie sagt, aber immer voraussetzt. Nur wenn sich der Interpret der Anstrengung unterzieht, die impliziten Voraussetzungen einer Epoche zu untersuchen, ist er fähig, »die Wechselwirkung zwischen Tradition und Originalität in den studierten Werken zu verstehen« (S. 26). Was aber ist nun das Substrat an Gemeinplätzen, das den Werken Ramon Llulls zugrunde liegt? In der Antwort auf diese Frage wird ein weiterer Vorzug dieses Buches sichtbar. Pring-Mill begnügt sich nicht mit dem Hinweis auf die christlich geprägte Kultur des Abendlandes, die uns heute aus dem Abstand der Jahrhunderte als die einheitliche Folie erscheint, auf der die verschiedenartigen Äußerungen des mittelalterlichen Denkens verständlich werden, sondern er bezieht auch die Juden und Muslime ein. Christen, Juden und Muslime lebten in einem einheitlichen Kulturraum, der durch das gemeinsame griechisch-römische Erbe bestimmt war. Das ist eine Einsicht, die nicht nur für die Interpretation des lullischen Denkens entscheidende Bedeutung hat. Neuere Arbeiten zur Geschichte Spaniens, zum Beispiel die von Adeline Rucquoi (*Histoire médiévale de la Péninsule ibérique*, 1993, und *L'Espagne médiévale*, 2001), haben von einem ganz anderen Ausgangspunkt her die Auffassung bestätigt, daß man im Bezug auf das mittelalterliche Spanien nicht von einem Nebeneinander dreier verschiedener Kulturen sprechen kann, sondern daß vielmehr die Unterschiede von Juden, Christen und Mus-

limen innerhalb des gemeinsamen Rahmens der griechisch-römischen Kultur zu verstehen sind. Historisch gesehen geht dieses gemeinsame Substrat zurück auf Platon und Aristoteles sowie auf den Neuplatonismus, der nach Pring-Mill aus den Ideen der beiden großen Philosophen eine Kosmologie entwickelt hat, die das mittelalterliche Weltbild prägte.

In sechs Kapiteln behandelt Pring-Mill die hauptsächlichen Aspekte dieses Weltbildes: Im Zentrum steht die Auffassung vom Universum als der großen Seinskette oder der Stufenleiter der Geschöpfe. Weitere Kapitel sind der Theorie der vier Elemente, der Vorstellung von den Himmelsphären, der numerischen Strukturierung des Kosmos in der Antike, der Zahlenlehre des Mittelalters und schließlich dem Verhältnis von Mikrokosmos und Makrokosmos gewidmet.

Auf diesem Hintergrund stellt Pring-Mill im dritten Teil seines Buches Lulls Lehre vom Universum dar. Er kann dabei zeigen, wie er schon im ersten Teil angekündigt hat, daß sich fast die ganze lullische Apologie der christlichen Grundwahrheiten von Trinität und Inkarnation darauf reduziert, »zu beweisen, daß, wenn man die Gemeinplätze annimmt, man seiner Auffassung nach als logische Konsequenz sowohl die Dreifaltigkeit als auch die Menschwerdung annehmen müßte, Dogmen, die in jenen Rahmen passen und ihn erläutern« (S. 30). Insbesondere die für Lulls Auffassung von Gott und dem Universum so charakteristische Korrelativlehre wird auf diese Weise verständlich.

Im Ganzen stellt dieses schmale Buch eine inhaltlich und methodisch bemerkenswerte Einführung in das mittelalterliche Weltbild dar. Nicht zuletzt besticht es durch die klare, verständliche Art der Darstellung. Dr. Ulli Roth hat das Buch in ein ebenso gutes Deutsch übertragen und für den deutschen Leser in Absprache mit dem Autor erläuternde Bemerkungen, die als solche gekennzeichnet sind, hinzugefügt. Das Buch stellt indirekt auch einen wertvollen Beitrag zur Cusanus-Forschung dar, hat doch Cusanus manche Ideen Lulls übernommen und weitergeführt. Von besonderem Reiz wäre es, der Frage nachzugehen, ob das in Lulls Werken vorausgesetzte neuplatonisch geprägte mittelalterliche Weltbild, »das gemeinsame Substrat der Gemeinplätze«, im Denken des Nikolaus von Kues noch präsent ist oder durch ein neues Weltbild abgelöst wurde.

Klaus Reinhardt, Trier

BUCHHEIM, THOMAS / KNEEPKENS, CORNEILLE HENRI / LORENZ, KUNO (Hrsg.): *Potentialität und Possibilität. Modalaussagen in der Geschichte der Metaphysik*. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2001. 379 S. ISBN 3-7728-2200-2.

Der vorliegende Band stellt unter den deutschen Publikationen den erstmaligen Versuch dar, *Modalaussagen in der Geschichte der Metaphysik* – so der Untertitel – historisch-systematisch und nahezu vollständig zu beleuchten. Schon allein aus diesem Grund verdient der Band Beachtung. Auf insgesamt knapp 380 Seiten versammeln sich 20 Beiträge, von denen der erste als Einführungsreferat konzipiert ist, während